

## Männlichkeiten weiter gedacht

Schon seit einigen Jahren stoßen Diskurse und Diskussionen über Männlichkeiten an deutlich wahrnehmbare Grenzen. Sie drehen sich im Kreis; das seit Jahrzehnten Bekannte wird gebetsmühlenartig wiederholt und in zahllosen Seminaren und Qualifikationsarbeiten wiedergekaut. Dabei wird kaum reflektiert, ob oder wofür Männlichkeitstheorien sinnvoll sind.

Ein Unbehagen mit Geschlechterforschung wird vor allem dort erkennbar, wo Männlichkeitskonzepte an der Wirklichkeit gemessen werden. Dass es traditionelle Konzepte der Männlichkeit gibt steht außer Frage, nur: Welche Bedeutung, welche sozialisatorische Wirkkraft hat traditionelle Männlichkeit? In welchen sozialen Milieus, in welchen sozialen Lagen stiftet sie Orientierung – und wo nicht?

Bei realistischer Prüfung muss festgestellt werden, dass heute nur noch ein kleiner Teil der Männer solche Konzepte attraktiv findet, an sie glaubt und ihnen folgt. Traditionelle, hegemoniale Männlichkeit ist keinesfalls mehr das unhinterfragte Ideal – allein schon dass, in welchem Ausmaß und wie über hegemoniale / traditionelle / toxische / Dominanz-Männlichkeit kommuniziert und verhandelt wird, belegt einen vollzogenen Wandel und dass es sich dabei nicht mehr um Männlichkeit handelt, die aktuell die »bestimmende Position einnimmt« (Connell).

An dieser Stelle gilt es, Männlichkeit weiter zu denken. Wenn hegemoniale Männlichkeit nur eine Form ist – was gibt es dann noch? Idealisierungen und Orientierungen gibt es ja weiterhin, Geschlechter lösen sich keineswegs einfach auf. Welche (weiteren) Männlichkeits-Figurationen lassen sich identifizieren? Und gibt es dabei vielleicht sogar eine Mainstream-Männlichkeit, die kaum benannt oder reflektiert wird, aber gerade deshalb als die dominante zählen kann?

Martin Dinges und Reinhard Winter schlagen dafür eine neue Männlichkeits-Matrix vor. Sie soll im Workshop vorgestellt, diskutiert, überprüft und ggf. ergänzt und erweitert werden.

